Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 77 — Neuenbürg, Dienstag den 2. April 1940 — 98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

Rom. Die Dokumente des deutschen Weißbuches sind auch am Montag für die römische Presse das Thema des Tages, die sich insbesondere für die „erwiesene Schuld der amerikanischen Juden" interessiert.

Berlin. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach vor führenden Berliner Schriftleitern über die bisherigen Vorarbeiten und Maßnahmen zur Schaffung einer nationalsozialistischen Altersversorgung für das deutsche Volk.

Berlin. Die Rede des Generalfeldmarschalls Göring am 3. April wird in den Berliner Schulen laut Anordnung des Reichserziehungsministers im Gemeinschaftsempfang gehört.

Berlin. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Verordnung über die Preisbildung im Warenverkehr mit dem Protektorat Böhmen und Mähren erlassen.

Stockholm. Die schwedische Regierung hat in den beiden Kammern des Reichstages eine Erklärung über die politischen und diplomatischen Ereignisse während des finnisch-russischen Konfliktes abgegeben.

Madrid. Die Gedenkfeiern am ersten Jahrestag der siegreichen Beendigung des spanischen Freiheitskampfes fanden in Madrid ihren Höhepunkt in einer großen Parade vor General Franco. Unweit des Escorial wurde ein Nationaldenkmal für die gefallenen Helden des Freiheitskrieges eingeweiht.

Amsterdam. Wie aus Indien gemeldet wird, hat die Kongreßpartei ihre Unterorganisationen angewiesen, alle Maßnahmen für die Einleitung eines neuen Ungehorsamkeitfeldzuges zu treffen.

Budapest. Der Reichsverweser empfing den Ministerpräsidenten Teleki, der ihm über seine Reise nach Italien Bericht erstattete.

Washington. Roosevelt, der auf der Pressekonferenz über das deutsche Weißbuch befragt wurde, war offensichtlich bemüht, von den Behauptungen des polnischen Botschafters Potocki abzurücken.

Boot-Unglück auf der Isar — 7 Personen ertrunken

Dingolfing, 2. April. (Eig. Funkmeldung.) In der Gemeinde Niederhöcking ereignete sich am Abend des 1. April ein tragisches Unglück. Ein mit 11 von der Arbeit heimkehrenden Personen besetzter Kahn stieß auf der Isar gegen einen Felsen und kenterte. Während vier Insassen gerettet werden konnten, fanden die übrigen sieben, darunter drei Frauen, den Tod.

Wie sie „aktiver" werden wollen

London faselt von einem „neuem Stadium".

Amsterdam, 1. April. Die Forderung nach einer „aktiveren Politik" der Westmächte wird auch in der Londoner Presse wieder mit allem Nachdruck gestellt oder aber wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß dieses Aktiverwerden der englisch-französischen Politik unmittelbar bevorstehe. In einem „Balkan-Kaleidoskop" des „Observer" heißt es, daß die Westmächte auf dem Balkan kühn und kühl ihre Karten spielen müßten. Sollten sie „aufgerufen werden die Freiheit auf dem Balkan aufrechtzuerhalten" (!) so würden sie nicht zögern.

„People" meint, daß der diplomatische Krieg in dieser Woche in ein neues Stadium eintreten werde, in dem die Westmächte „nicht die zweite Geige hinter den Nazis spielen würden". Das Blatt behauptet, daß die englischen Gesandten auf dem Balkan den Auftrag bekommen haben, vor ihrer Abreise nach London die Regierungen, bei denen sie akkreditiert seien, zu „warnen" (!), den deutschen „Drohungen" nicht nachzugeben. Der „Sunday Expreß" meint, daß die entscheidende Phase des Krieges jetzt bevorstehe. Sie beginne mit dem Entschluß Englands und Frankreichs, jeden rechtmäßigen Schritt zu tun, um die Blockade zu verschärfen und zwar auf See und auf Land.

Wie der Londoner Nachrichtendienst aus Paris berichtet, fand eine dreistündige Sitzung des französischen Kriegskabinetts unter Vorsitz Lebruns statt, worauf Ministerpräsident Reynaud eine lange Unterredung mit General Weygand hatte.

*

Wir Deutsche sehen dieser „aktiveren Politik" höchst nervös gewordener Plutokraten mit der Ruhe entgegen, die die Folge der zielsicheren und erfolgreichen Führung unserer Politik ist.

Schöne Träume!

Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Geistesverfassung der Plutokratenclique nach der letzten Tagung ihres Obersten Kriegsrates wirft folgende Information, die der Pariser Vertreter der „Nationaltidende" aus französischen Kreisen erhielt: „Die englisch-französische Absprache ist eine Garantie dafür daß Frankreich diesmal nicht, wie es im vorigen Krieg der Fall war, gehindert wird, jene Rheingrenze zu bekommen, die Marschall Foch schon als eine unumgängliche Notwendigkeit gefordert hat." — Was für die Kriegstreiber das unumgänglich Notwendige ist, wird sich ja im Laufe des Deutschland aufgezwungenen Kampfes erweisen. Darauf können sich die phantasiereichen Herren in Paris und London verlassen!

Krieg gegen Deutschland von Schweden aus

Regierungs-Erklärung im schwedischen Reichstag

Stockholm, 1. April. (Eig. Funkmeldung.) Die schwedische Regierung hat am Montag im Reichstag eine Erklärung über die politischen und diplomatischen Ereignisse während des finnisch-russischen Konfliktes abgegeben. Die Erklärung wurde in der Ersten Kammer von Außenminister Günther und in der Zweiten Kammer von Ministerpräsident Hansson verlesen.

Ueber die Haltung der Westmächte enthält die Erklärung eine Reihe außerordentlich interessanter neuer Mitteilungen, so u. a. über die Tatsache, daß Daladier am 2. März, also zu einer Zeit, als bereits Gespräche über den Frieden zwischen Finnland und Rußland geführt wurden, dem schwedischen König eine Mitteilung über die Stärke der französischen und englischen Truppen zugehen ließ, die nach Finnland geschickt werden sollten, sowie über die Frage der Durchfahrt dieser Truppen durch Schweden.

Der schwedische König sprach in seiner telegraphischen Antwort den Wunsch aus, die von den Westmächten geplante Aktion möge nicht zustande kommen, da er wegen ihrer Konsequenzen äußerst besorgt sei.

Am gleichen Tage, also am 2. März, richtete der britische Gesandte im Auftrage seiner Regierung eine Anfrage an Außenminister Günther, in der er erklärte, die Regierungen in London und Paris seien der Auffassung, daß die einzige Weise, in der sie Finnland wirksame Hilfe leisten könnten, die Entsendung englischer und französischer Truppen sei. Diese Truppen müßten norwegisches und schwedisches Gebiet passieren. Die britische Regierung beabsichtige, um förmliche Genehmigung des Durchmarsches zu bitten. Die britische Regierung sei sich bewußt, daß die schwedische und norwegische Regierung befürchten könnten, daß dieses Vorgehen sie einer starken Reaktion von deutscher Seite aussetzen werde.

Für diese Eventualität seien die englische und die französische Regierung bereit, Schweden und Norwegen weitgehende militärische Hilfe zu leisten, und die Vorbereitungen seien schon weit vorgeschritten.

Diese britische Darlegung wurde am selben Tage vom hiesigen französischen Gesandten im Auftrage seiner Regierung unterstützt. Jedoch wurde die Anfrage von der schwedischen Regierung am 2. und 3. März mündlich abschlägig beschieden.

Am 8. März wurden der hiesige britische und französische Gesandte durch den schwedischen Außenminister über Schwedens Beitrag zur Eröffnung der Friedensverhandlungen informiert. Dabei wurde hervorgehoben, daß ein deutsch-schwedischer Kontakt in dieser Frage nicht vorgekommen sei. Gleichzeitig unterstrich der Außenminister, daß die Gerüchte von einem schwedischen Druck auf Finnland unwahr seien.

Obgleich die Friedensverhandlungen weitergingen, überreichte am 12. März, 12 Uhr mittags, wie in der schwedischen Regierungserklärung festgestellt wird, der britische Gesandte in Stockholm dem schwedischen Außenminister folgendes Schreiben:

„Gemäß Instruktion von Seiten des britischen Außenministers beehre ich mich zur Kenntnis zu bringen, daß die britische Regierung von der finnischen Regierung ein eindeutiges Ersuchen erhalten hat, daß die britische und französische Regierung an die schwedische und norwegische Regierung einen sofortigen Antrag stellen möchten, die Durchfahrt britischer und französischer Truppen nach Finnland über schwedisches und norwegisches Staatsgebiet zuzulassen. Unter diesen Umständen habe ich die Ehre, um die Einwilligung der schwedischen Regierung zu ersuchen für baldige Durchfahrt solcher Truppenverbände über schwedisches Staatsgebiet."

Eine gleichlautende Mitteilung wurde vom britischen Gesandten in Oslo übergeben.

In der schwedischen Regierungs-Erklärung heißt es hierzu: „Im Hinblick auf das vorgeschrittene Stadium, das die Moskauer Friedensverhandlungen erreicht hatten und hinsichtlich dessen, daß, wie mir (Außenminister Günther) der Außenminister Tanner ausdrücklich versichert hat, von finnischer Seite bei den Westmächten kein Ersuchen um Hilfe gemacht worden sei, entgegnete ich dem britischen Gesandten, daß man die Sache auf sich beruhen lassen solle, wenigstens bis zum nächsten Tage. Schon am Abend desselben Tages wurde der Friedensvertrag in Moskau unterzeichnet."

Nach wie vor die Sensation Amerikas

Newyork, 2. April. (Eig. Funkmeldung.) **Die Veröffentlichung des deutschen Weißbuches hat im ganzen Lande einen außerordentlich nachhaltigen Eindruck hervorgerufen, der durch gelegentliche Ableugnungsversuche nicht geschmälert wird. Vom Atlantik bis zum Pazifik bringen sämtliche Blätter auf den Frontseiten lange teilweise wörtliche Auszüge aus den Urkunden.**

Die „Baltimore Sun" schreibt, die Dokumente erschienen unleugbar authentisch, aber die zitierten Aeußerungen Bullitts könnten Amerika unmöglich zum Kriegseintritt verpflichten, weil weder der Präsident noch irgendeiner seiner Untergebenen gemäß der Verfassung dahingehende Bindungen eingehen dürfe.

Der auflagenreiche „Philadelphia Inquirer" spricht von erstaunlichen Beschuldigungen und bedauert, daß erst kürzlich wieder ein anderer USA-Diplomat, nämlich Cromwell, ein Beispiel schlimmster Indiskretion lieferte. Für alle amerikanischen Diplomaten im Auslande gelte die Instruktion, bei Kriegen zwischen Dritten sich der Unparteilichkeit zu befleißigen. Amerikas Diplomaten müßten in Wort und Tat genau so neutral sein wie ihre Regierung und dürften keiner fremden Nation auch nur den leisesten Grund für die Annahme geben, daß Amerika in ihre Streitigkeiten verwickelt werden könnte. Amerikas Friede hänge von Amerikas Neutralität ab, und Friede sei Amerikas kostbarster Besitz.

Senatsausschuß fordert Untersuchung

Washington, 2. April. (Eig. Funkmeldung.) Der Auswärtige Ausschuß des Bundessenats hat einstimmig einen Entschließungsantrag des demokratischen Senators Clark gebilligt, in dem eine Untersuchung der innerhalb der Vereinigten Staaten betriebenen, auf Wegziehung der USA aus der Neutralität abzielenden ausländischen Propaganda gefordert wird.

Der republikanische Abgeordnete Fish brachte am Montag im Unterhaus die angekündigte Entschließung ein, welche die Einsetzung eines fünfköpfigen Ausschusses innerhalb von 30 Tagen zur Nachprüfung der im deutschen Weißbuch enthaltenen Korrespondenz verlangt.

Zwölf Millionen Arbeitslose in USA.

Newyork, 2. April. (Eig. Funkmeldung.) Auf einer Bergarbeitertagung in Westvirginien erklärte der Leiter der Cio-Gewerkschaften, die Gesamtzahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten belaufe sich jetzt auf 11 934 000. John Lewis richtete dann gegen die Regierung den Vorwurf, sie mache keine Vorschläge zur Arbeitsbeschaffung u. verkürze obendrein die den Arbeitslosen gewährte dürftige Unterstützung.

Starker Eindruck des deutschen Luftsieges in Amerika

Washington, 2. April. (Eig. Funkmeldung.) „Washington Post" und andere Blätter bringen auf der ersten Seite einen ausführlichen Bericht über den Abschuß von sieben französischen Flugzeugen mit genauen Ort- und Typen-Angaben. Die Meldung wurde bereits Montag nacht im Rundfunk-Nachrichtendienst verbreitet mit der zusätzlichen Bemerkung, daß der französische Heeresbericht es vorgezogen habe, diesen Luftkampf überhaupt nicht zu erwähnen.

Hochwasser in USA. – 15 Tote,

Newyork, 2. April. (Eig. Funkmeldung.) Ein starkes Hochwasser zahlreicher Flüsse infolge des Tauwetters überflutete große Teile der Bundesstaaten Pennsylvanien, New-Jersey, Westvirginien und Newyork. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Wenigstens 15 Menschen kamen ums Leben, etwa 50 000 wurden obdachlos. In der Nähe von Wilkesbarre in Pennsylvanien explodierten drei durch Hochwasser beschädigte je 1000 Gallonen enthaltende Gasolintanks. Das flammende Benzin ergoß sich in den reißenden Susquehanna-Fluß und steckte zahlreiche Farmhäuser in Brand.

Strikte Neutralität Jugoslawiens

Belgrad, 2. April. (Eig. Funkmeldung.) In einer Ansprache vor den Senatoren der Regierungspartei betonte Ministerpräsident Zwetkowitsch die Notwendigkeit der Neutralität für Jugoslawien. In der gegenwärtigen Situation gebe es für den Staat nur die Richtlinie strikter Neutralität. Einen anderen Weg könne das Land nicht beschreiten. Jugoslawien habe alles Interesse daran, strikte Neutralität zu wahren. Mit seinen Nachbarn und den übrigen Staaten wolle es gute Beziehungen aufrecht erhalten.

Einsetzung der Regierung Wangtschingwei.

In Nanking fand die feierliche Einsetzung der neuen chinesischen Nationalregierung unter Wangtschingwei statt. Die 20 Minuten dauernde Feier wurde eingeleitet mit Salutschüssen, dem Absingen der Nationalhymne und dem Hissen der Kuomingtang-Flagge mit gelbem Wimpel, die die Inschrift „Für Frieden und Wiederaufbau" trägt. Nach der Verlesung des Testaments Sunyatsens fand die Proklamation der Regierung statt.

LANDKREIS CALW — Kreisarchiv Calw

Die Schuldigen

Die Veröffentlichung der polnischen Dokumente durch das deutsche Auswärtige Amt hat in der Welt ungeheuren Eindruck gemacht. Kein Wunder: für uns in Deutschland war es von allem Anfang an klar, wo die Schuldigen an dem jetzigen Kriege sitzen, aber draußen in der Welt gab es noch immer allzu viele, die die Wahrheit nicht erkannten, vielleicht auch nicht erkennen wollten. Und jetzt stehen auch diese Leute vor der Tatsache eines geradezu erdrückenden dokumentarischen Beweismaterials für die Schuld Englands, Frankreichs und Polens am Ausbruche des Krieges.

Wohlgemerkt: das deutsche Auswärtige Amt hat in seinem neuen Weißbuch keine deutschen Dokumente veröffentlicht, sondern ausschließlich polnische, die in den Akten des polnischen Außenministeriums zu Warschau enthalten waren. Man kann auch nicht den Vorwurf erheben, die Veröffentlichung enthalte Schriftstücke, die von deutscher Seite irgendwie zurechtgemacht worden seien — nein, es sind durchweg Dokumente polnischen Ursprungs und in ihrer Originalfassung, es sind Aufzeichnungen von Leuten, denen man auch wahrhaftig keine Deutschfreundlichkeit zum Vorwurf machen kann, sondern die man als ausgesprochene Deutschfeinde bezeichnen muß. Diese Leute, die als Diplomaten des damaligen polnischen Staates auf den wichtigsten seiner Auslandsposten saßen, haben ihre Beobachtungen, amtlichen Unterredungen usw. an das polnische Außenministerium nach Warschau berichtet, ihre Berichte ruhten in den Geheimarchiven des polnischen Außenministeriums und wurden jetzt von deutscher Seite veröffentlicht. Sie ergeben ein geradezu unheimliches Bild von der mit Vorbedacht und aller Konsequenz durchgeführten englisch-französischen Kriegshetze gegen Deutschland.

Die Dokumente klären also die Ereignisse und Zusammenhänge, die zum Kriege geführt haben und nach dem Willen ihrer Urheber auch führen sollten, vollkommen auf: die Kriegspartei Englands mit den Chamberlain, Churchill, Eden und Genossen an der Spitze, hat sich die denkbar größte Mühe gegeben, nicht nur die Stimmung in England für den Gedanken eines Krieges gegen das nationalsozialistische Deutschland zu gewinnen, sondern hat darüber hinaus auch alle Minen springen lassen, um Frankreich an der Seite Englands in diesen Krieg hineinzuziehen. Beide Ziele haben die englischen Kriegshetzer erreicht. Man ersieht aus den polnischen Dokumenten insbesondere, wie es England gelungen ist, den Verständigungswillen gegen Deutschland, der im Herbst 1938 und im Frühjahr 1939 in Frankreich zweifellos vorhanden war, gründlich zu zerstören und schließlich in sein Gegenteil zu verkehren. Der damalige französische Außenminister Bonnet wollte zwar die Verständigung, und die französische Oeffentlichkeit wollte sie auch, aber Bonnet war zu schwach, um den Kampf dafür aufzunehmen gegen zwar zahlenmäßig nicht sehr starke, aber ihrem Einflusse nach doch mächtige Gegner. Deshalb mußte er gehen, und der Weg für die Kriegshetzer und für den Krieg selber war frei.

Sehr bemerkenswert ist auch, was die polnischen Dokumente über die deutschfeindliche Propaganda in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und insbesondere über ihre Urheber berichten. Der polnische Botschafter in Washington wies dabei ganz offen und unter Nennung ihrer Namen auf die Beherrscher des amerikanischen Rundfunks, des Films und der Presse hin und stellte fest, daß es sich durchweg um Juden handele. Das ist deshalb bedeutungsvoll, weil man es bisher immer schamhaft zu verbergen gesucht und häufig auch zu verbergen verstanden hat, daß die antideutsche Propaganda des Auslandes in allererster Linie von Juden ausgeht. Jetzt haben wir auch dafür dokumentarische Beweise in der Hand und zwar, um es nochmals zu wiederholen, Beweise, die von polnischer, also von deutschfeindlicher Seite stammen.

Im übrigen sprechen die Dokumente für sich selbst. Man lese sie, und man wird erschüttert sein von der Leichtfertigkeit, mit der die Hetzer in London und in Paris ihre Völker in einen Krieg hineingetrieben haben. Es ging ihnen nicht um Polen, aber Polen war ihnen ein willfähriges Werkzeug — auch das zeigen die Dokumente aus Warschau. Um die Niederwerfung des nationalsozialistischen Reiches ging es den Herrschaften in London und in Paris. Wir in Deutschland haben das von vornherein gewußt. Aber, wie schon gesagt, die Welt draußen wußte es nicht, oder wollte es nicht wissen. Jetzt sind die Schuldigen vor aller Welt entlarvt. Darin liegt die große Bedeutung der Dokumente für die Weltpolitik. Uns aber sind sie ein neuer Beweis für die Gerechtigkeit der deutschen Sache. Weil man den weiteren deutschen Aufstieg hemmen wollte, machten die Feinde diesen Krieg, der recht eigentlich ihr Krieg ist. Wir werden dafür sorgen, daß an seinem Ende der deutsche Sieg steht!

Roosevelt zum Weißbuch

Washington, 2. April. Präsident Roosevelt, der auf der Pressekonferenz über das deutsche Weißbuch befragt wurde, war offensichtlich bemüht, von der Behauptung des polnischen Botschafters Potocki abzurücken, daß der USA-Botschafter Bullitt den Westmächten amerikanische Kriegshilfe gegen Deutschland versprochen habe. Roosevelt erklärte, er habe das Weißbuch bisher nicht gesehen, wolle aber grundsätzlich sagen, daß in gegenwärtigen Kriegszeiten alle Propagandamitteilungen aus kriegführenden Ländern mit mehreren Körnern Salz genossen werden sollten. Roosevelt fügte hinzu, daß Bullitt in der nächsten Woche auf seinen Pariser Posten zurückkehren werde.

Größtes soziales Werk aller Zeiten

Berlin, 2. April. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach am Montag auf Einladung des Reichspressechefs Dr. Dietrich im Rahmen der vom Amt Presse betreuten, in der Reichspressestelle der NSDAP regelmäßig durchgeführten Nachmittagsbesprechungen vor führenden Berliner Schriftleitern über die bisherigen Vorarbeiten und Maßnahmen zur Schaffung einer nationalsozialistischen Altersversorgung für das deutsche Volk, womit Dr. Ley bekanntlich an seinem 50. Geburtstag vom Führer beauftragt wurde. Dr. Ley legte in einer ausführlichen Rede die Voraussetzungen und Aufgabestellungen für dieses größte soziale Werk aller Zeiten dar und gab seinen Hörern einen interessanten Einblick in die Gedankengänge, die ihn bei der Erfüllung dieser Aufgabe leiten.

So kämpfen deutsche Jagdflieger

DNB. Berlin, 1. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe Spähtrupptätigkeit und schwaches Artilleriefeuer.

Südlich Saarbrückens über französischem Boden kam es am Nachmittag des 31. März zu verschiedenen größeren Luftkämpfen zwischen deutschen und französischen Jagdflugzeugen. Trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Franzosen schossen die deutschen Jäger ohne eigene Verluste sieben Morane-Flugzeuge ab.

Tagsüber wurde über Ostfrankreich und der Nordsee bis zu den Shetland-Inseln aufgeklärt. Die eingesetzten Flugzeuge kehrten mit wertvollen Ergebnissen unversehrt zurück.

*

(PK.). Am 31. März konnten unsere Jagdflieger im Westen in mehreren Luftkämpfen mit französischen Jägern vom Typ Morane erfolgreich bleiben, wie bereits berichtet wurde. Die Kämpfe spielten sich in den späten Nachmittagsstunden des Sonntag ab. Zwei Staffeln eines Jagdfliegerhorstes im Westen waren hauptsächlich daran beteiligt, deren erfolgreiche Flugzeugführer nach der Landung auf dem Heimatflughafen mit knappen Worten schilderten, wie sie zu ihren Erfolgen kamen. Oberleutnant B. glückte es, in dem nachfolgend geschilderten Luftkampf gleich zwei Morane abzuschießen, eine Leistung, die besonders anzuerkennen ist.

15.30 Uhr Start. Dunstig ist es in Bodennähe. Oben wird es etwas besser. Frontwärts geht wie alle Tage der Flug. Immer mehr dringt die Sonne durch. Ob die Franzosen wohl noch da sind, die beim Start durch Funkspruch im Anflug gemeldet wurden? In mehreren tausend Meter Höhe halten die Messerschmitt Ausschau, suchen die verräterischen Pünktchen am Himmel. „Feindliche Flugzeuge vor uns!" Von der Führermaschine wird die Meldung durch Funkspruch weitergegeben. Sieben Punkte sind es, die sich am Himmel abzeichnen, harmlosen Insekten gleichend. Französische Jäger. Sie fliegen anscheinend den gleichen Kurs. Jetzt eine große Linkskurve, und der Gegner kommt auf Gegenkurs heran. Angriff! — Abschwung nach unten, um den Gegner von hinten zu fassen. Die Sonne steht genau im Südwesten — günstig für die Angriffsposition. Schon hacken MG-Feuerstöße durch die Luft. Der Führer der deutschen Jagdstaffel hat als erster den Angriff auf die mittlere Maschine des französischen Schwarms begonnen. Der Franzose ist nach kurzer Feuerfolge so von MG-Treffern und Kanoneneinschlägen durchsetzt, daß er als rauchendes Radsenkrecht abstürzt und am Rande eines kleinen französischen Dorfes aufschlägt. Nun fliegt Oberleutnant B. an. Greift sich den nächsten aus dem Schwarm heraus. Auf 100 Meter Entfernung erfolgt der erste Feuerstoß. In die vorgehaltene Feuergarbe fliegt die Morane hinein. Dann haut die Kanone los. Jeder Schuß sitzt. Auf der rechten Rumpfseite fliegen die Fetzen, spritzen die Teile ab. Knapp über die feindliche Kiste kann er das eigene Flugzeug ziehen, aus der Kurve heraus sieht er die Maschine abstürzen, ruckartig nach vorn kippend — wie der Flugzeugführer aussteigt — das führerlose Flugzeug noch einen Ueberschlag macht und dann nach unten stürzt. Der ist erledigt. Im Hochgehen kann Oberleutnant B. aber nochmals auf die Knöpfe drücken, den nächstliegenden Franzosen mit einem kurzen Feuerstoß beharken. Die nachfolgenden Messerschmitt stoßen sofort zu, um diesen „angekratzten" Gegner weiter zu bearbeiten, so daß auch er rauchend in der Tiefe aufschlug.

Noch fliegt die Führungskette der Franzosen stur. „Drauf! Drauf!" brüllt Oberleutnant B. seinen Männern durch Funkspruch zu. Jetzt scheint man gemerkt zu haben was vor sich geht. Eine große, weit ausholende Linkskurve, nun ein Abwehrkreis — auch das hilft nichts. Die deutschen Jäger sitzen schon im Nacken. Von hinten her greift Oberleutnant B. den linken Rottenmann an. Schon nach ein paar Feuerstößen mit dem MG und acht Schuß aus der Kanone fällt das Fahrgestell heraus, flieg' die Maschine ab. Auch hier glückt es dem Piloten noch auszusteigen, sich im blühenden Fallschirm zu retten. Der zweite Abschuß dieses Angriffes von Oberleutnant B.

Als die erfolgreiche Staffel wieder auf dem Heimatflughafen gelandet ist, kann sie zur Freude feststellen, daß auch die andere Staffel zwei Abschüsse an diesem Nachmittag aufweisen kann. Mit neun Flugzeugen war sie etwas früher gestartet und traf über der Grenze auf etwa 20 Morane, aus denen ein Feldwebel und ein Unteroffizier je einen Gegner abschossen. Obwohl der Franzose auch bei dieser zweiten Begegnung so zahlenmäßig überlegen war, war er nicht imstande, dem Angriff der deutschen Jagdmaschinen standzuhalten, sondern zog es vor, das Weite zu suchen. Es scheint bei ihm bereits bekannt geworden zu sein, daß mit deutschen Jagdfliegern und ihren Messerschmitt nicht zu spaßen ist. Erfahrungen haben es gelehrt, dieser neue Schlag wird es erneut eindringlich vor Augen führen.

Fritz Mittler.

Stolze Bilanz deutscher Volkskraft

Trotz Krieg niedrigster Seuchenstand — Rückgang von Diphterie und Tuberkulose

Auf zwei überfüllten Großkundgebungen in Münster in Westfalen hat der Reichsgesundheitsführer, Staatssekretär Dr. Conti, die neuesten reichsstatistischen Ergebnisse auf gesundheitlichem Gebiet bekanntgegeben. Dr. Conti, in dessen Händen die Verantwortung für die Gesundheitsführung der Partei und des Staates vereinigt liegt, erklärte seine Ausführungen ausdrücklich als Antwort auf die Behauptungen der Auslandspresse, wonach das deutsche Volk von Seuchen und Krankheiten heimgesucht werde. Einleitend wies er nach, daß die Geschicke der Völker sehr häufig mehr durch blutige Schlachten durch Volkskrankheiten oder Unterhöhlung der Lebenssubstanz entschieden worden sind. Heute ist die Bevölkerungspolitik entscheidend neben die kriegerischen Auseinandersetzungen getreten. Auch bevölkerungspolitisch sind wir unseren Feinden bekanntlich weit überlegen, und so bleibt ihnen nur noch die Hoffnung auf den gesundheitlichen Zusammenbruch des deutschen Volkes. Wie die Dinge sich bis jetzt wirklich entwickelt haben, gab der Staatssekretär durch die nachfolgenden Feststellungen bekannt.

Die kriegerischen Ereignisse haben Deutschland bisher völlig ohne Seuchen gelassen. Waren 1914 in den ersten 21 Kriegswochen Typhus- und Ruhrerkrankungen schlagartig in die Höhe geschnellt, so haben die planmäßigen Vorbeugungsmaßnahmen der Reichsgesundheitsführung jeder Ausbreitung dieser Krankheiten im jetzigen Krieg von vornherein die Grundlage entzogen. 1914 kamen 13 Typhusfälle pro Woche auf eine Million Einwohner, 1940 haben wir in derselben Vergleichszeit einen Krankheitsfall auf eine Million Einwohner pro Woche. Ruhr-Erkrankungen gab es 1914 23 Fälle pro Woche auf eine Million Einwohner. Heute werden im Höchstfall drei für dieselbe Vergleichszahl festgestellt. Auch die Hoffnung des Feindes, durch eine Einschleppung von Flecktyphus aus Polen die deutsche Wehrkraft unterhöhlt zu sehen, ist vollkommen fehlgeschlagen.

Wie steht es mit der Diphtherie? Sie ist ein besonderes Lieblingslied der Feindpropaganda. Auf die Vergleichszeit von Januar bis März berechnet ergeben sich folgende Zahlen: 1938 32 400 Fälle, 1939: 29 200 und 1940: 24 500 Erkrankungen. Die ansteigende Welle, die seit 1925 überall festzustellen war, ist also in Deutschland längst gebrochen. Die Diphtherie ist stark rückläufig und das, obwohl uns die deutschen Mütter seit 1933 zwei Millionen Kinder mehr geschenkt haben.

Man möge in Paris und London immer wieder, wenn auch nur ungern, daran erinnert sein, daß allein eine Stadt wie Berlin in vier Jahren, nämlich von 1932 bis 1936, ihre jährliche Geburtenzahl verdoppelt hat. Für das letzte Jahr können wir für ganz Deutschland mit einer Geburtenzahl von über 1 640 000 rechnen. Und wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß auch das Kriegsjahr 1940 diese Entwicklung nicht wesentlich stören wird. Wir wollen es als schönen, hart erarbeiteten Erfolg nochmals feststellen: Trotz steigender Kinderzahl sinken in Deutschland die Kinderkrankheiten. Es ist auch gelungen, die Säuglingssterblichkeit weiter von 6,7 v. H. auf 6 v. H. herabzudrücken. Auch das ist bei der gestiegenen Kinderzahl ein außerordentlicher Erfolg.

In der ausländischen Presse war auch zu lesen, daß angeblich in Deutschland die Tuberkulose so stark zugenommen hat. In Wirklichkeit hat die Tuberkulose sich nicht vermehrt, sondern es ist gelungen, die Sterblichkeitsziffer der Tuberkulose ganz erheblich zu senken. Deutschland hat in schlechtesten Zeiten 20 Tote durch Tuberkulose auf 10 000 Einwohner, 1933 waren es 6,3 Tote auf 10 000 Einwohner und 1939 nur noch 5,3 Tote. Die französischen Großstädte haben doppelt soviel Todesfälle in dieser Krankheit zu verzeichnen.

Spaltenlang wird in der Feindpresse auch über die angebliche Zunahme der Geschlechtskrankheiten in Deutschland gefaselt. Aber auch die Geschlechtskrankheiten sind zurückgegangen. Eine neue Reichszählung ist in Vorbereitung; sie wird ohne Namensnennung der Erkrankten durchgeführt. Einige Zahlen auch hierzu: 1927 wurden 346 000 Ansteckungen gemeldet, 1934 war die Zahl bereits auf 225 000 zurückgegangen. Ein glänzendes Beispiel planmäßiger Gesundheitsführung auf diesem Gebiet hat die Reichshauptstadt geliefert. In Berlin wurden 1932 in einer Woche 857 neue Krankheitsfälle gemeldet. Von Jahr zu Jahr ist es gelungen, diese Krankheitsziffer systematisch herabzudrücken. Sie betrug 1939 nur noch 484 Fälle in einer Woche. Mit der Unterstützung der Sozialversicherung wird es möglich sein, schon in nächster Zeit einen Ausbau der Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in größtem Umfang vorzunehmen.

Noch einige Erfolgszahlen für das Ohr der Auslandshetzer: 1932 hatte Deutschland noch 1800 Todesfälle an fieberhaften und sonstigen Fehlgeburten; 1934 hatten wir nur noch 1000 derartige Todesfälle zu verzeichnen. 1933 entfielen weiter auf 10 000 Entbindungen 53 mütterliche Todesfälle, 1937 war diese Zahl auf 42 herabgedrückt, und das, obwohl wir die Ein- und Zweikinderehe überwunden haben und auch noch ältere Frauen wieder dem Volke neues Leben schenken. 1931 kamen auf 1000 Entbindungen 30 Todesgeburten. 1937 aber kommen auf 1000 Entbindungen nur noch 24 Totgeburten. Die Müttersterblichkeit und auch die Totgeburten sind also um je ein Fünftel zurückgegangen.

Kronzeuge gegen Chamberlain

„Botschaft an die Nation" (Message to the Nation) nannte Lord Roberts sein politisches Vermächtnis. Dieser Feldmarschall Englands steht hoch im Ansehen in der angelsächsischen Welt. Was sagte Feldmarschall Roberts

„Wie wurde dies britische Imperium gegründet? Krieg gründete dies Imperium — Krieg und Eroberung! Wer unter uns, der um die Vergangenheit dieser Nation weiß wie um die Vergangenheit aller Nationen und Städte, die jemals den Glanz ihrer Namen in die Menschheitsgeschichte eingegraben haben, kann Deutschland anklagen . . ."

Wer? Alle, die Englands Vergangenheit heuchlerisch leugnen — Männer vom Schlage Chamberlain, Churchill, Eden und Halifax. Es hilft aber nichts mehr — heute weiß jeder, der lesen gelernt hat, von der brutalen Vergangenheit Englands und seiner scheinheiligen Gegenwart, heute weiß jeder, daß England nur von Frieden und Freiheit spricht, aber immer nur Krieg und Eroberung meint.

Wenn es nach den ausländischen Pressestimmen ginge, wäre das ganze deutsche Volk schon arbeitsunfähig. Und wie ist hier die Wirklichkeit? Laufend arbeitsunfähig sind in Deutschland etwa 3 v. H. der gesamten im Schaffensprozeß stehenden Menschen. Die deutsche Ernährungslage ist gut, und sie wird sich auch nicht verschlechtern. Wir brauchen auch in diesem Punkt keine Sorgen zu haben.

Der Reichsgesundheitsführer faßte seine Darlegungen dahin zusammen, daß das Rechenexempel der englischen Krämer auf gesundheitlichem Gebiet ebenso falsch ist wie auf anderen Gebieten unseres völkischen Lebens. Jeder habe in diesen Zeiten mehr als bisher noch die Pflicht, sich durch eine vernünftige Lebensweise gesund zu erhalten. Ein Menetekel sei allerdings die ungeheure Zunahme des Zigarettenkonsums. Gesundheitliche Schädigungen seien auf die Dauer unvermeidbar, wenn diesem Uebel nicht gesteuert würde.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

2. April.

742 Kaiser Karl der Große geboren.
1798 Der Dichter August Heinrich Hoffmann (Hoffmann von Fallersleben) in Fallersleben geboren.
1805 Der dänische Dichter Hans Christian Andersen in Odense geboren.
1910 Der Philanthrop Friedrich von Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld gestorben.
1917 Beginn der Frühjahrsschlacht bei Arras (bis 20. Mai).
1939 Franco erklärt den Krieg in Spanien für beendet.

Sonnenaufgang 6.50 Sonnenuntergang 20.00
Mondaufgang 4.40 Monduntergang 14.32

Erster Vogelgesang

Aus den Wolken klingt fern ein Vogelrufen. Wildgänse ziehen nach Norden! Das bedeutet dem sehnsüchtigen Menschenherzen: der Winter geht, es lenzt! Wandert man nun über die Felder und Wiesen, dann klingt aus allen Lüften auch schon das Lied der Feldlerche. Der erste Lerchenton aber fällt in die Seele wie ein unsagbar großes Geschenk der Natur, die uns nach Winteröden und winterlicher Abgeschlossenheit nun endlich wieder Liederfülle in immer wieder neuem Erleben zuteil werden läßt.

In allen Gärten klingt zugleich ein anderes, ein goldklares, jauchzend starkes Lied: der Ruf der Schwarzdrossel, der Amsel. So frühlingsselig flötet sie ihr Lied, daß gar kein Zweifel zu bestehen wagt: Nun ist der Winter endgültig davongegangen! Meisen zwitschern dazwischen ihr helles, rieselndes „Zizigeh, Zizi geh!" Auch die Stare schwatzen schon wieder in allen nur möglichen Tonarten, und mit all den Vogelstimmen, die sie jetzt zu hören bekommen, sind sie doch die gefiederten „Gassenbuben" unserer heimischen Tierwelt. Metallen glänzt ihr Gefieder im Frühlingssonnenschein. Auch die Finken schlagen nun schon wieder. Noch etwas zaghaft und sehr oft mitten im Liede von neuem beginnend, üben sie ihren melodienreichen Sang, der so recht zum Frühling gehört, singt doch ein Lied: „Die Finken schlagen — der Lenz ist da!" Kiebitz, Schnepfe, Rotkehlchen, Bachstelze sind weitere Boten des Frühlings. Da sie alle schon wieder bei uns weilen und ihre Lieder erklingen lassen, will uns das Herz schwellen vor Jubel, daß der Winter gegangen. Mag er auch noch einmal zurückschauen und uns erschrecken, er ist doch machtlos. Denn der Frühling hat gesiegt!

— **Beschlagnahmte Wildfelle.** Der Reichswirtschaftsminister weist darauf hin, daß die Felle von Iltissen, Stein- und Baummardern, Bisam, Ottern, Wieseln, Eichhörnchen und Katzen, mit Ausnahme der Felle von Scheckenkatzen, beschlagnahmt sind. Diese Felle dürfen deshalb nur an Felleinzelhändler, Fellsammler oder Kürschner und von diesen nur an Rauchwarengroßhändler verkauft werden, damit sie, soweit geeignet, der Ausfuhr zugeführt und damit der Devisenbeschaffung nutzbar gemacht werden. Es dürfen deshalb von privater Seite derartige Felle nicht gekauft werden. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft.

— **Zucker sparen für die Einmachzeit!** „Jetzt schon für die Einmachzeit sparen? Wir haben doch eben erst angefangen, unsere Vorräte vom vorigen Jahr zu verbrauchen", so werden manche Hausfrauen denken, denen man den Vorschlag macht, Zucker für die Einmachzeit zurückzulegen. Aber mit dem Sparen von Zucker ist es schließlich nicht anders als mit dem Geld zurücklegen. Man kann nur dann ohne Entbehrungen sparen, wenn man so früh wie möglich damit beginnt. Wenn eine ganze Anzahl von Hausfrauen in früheren Jahren nur wenig oder gar keine Vorräte an Obst einmachte, so lag das nicht immer an mangelnder Einsicht sondern vielfach auch an der Tatsache, daß das Einmachen erhöhte Ansprüche an das Wirtschaftsgeld stellt. Wie oft hörte man Hausfrauen die Ansicht äußern, daß sie zwar gern einkochen würden, da das Obst recht preiswert sei, wenn nur nicht der Einkauf von Zucker ihre Wirtschaftskasse so stark belastete. Wenn wir nun jetzt schon damit anfangen, jede Woche etwas Zucker für die Einmachzeit zu sparen, so sammelt sich im Laufe der Monate ein ganz beachtlicher Vorrat an. Die uns zur Verfügung stehende Zuckermenge ist so bemessen, daß wir tatsächlich von jeder Zuteilung etwas zurücklegen können, ohne uns Entbehrungen aufzuerlegen. Dabei wird es zweckmäßig sein, diesen Vorratszucker in leeren Einmachgläsern aufzubewahren.

Gemeinschaftsempfang am 3. April in den Schulen

Wie bereits bekanntgegeben, findet am Mittwoch den 3. April die Uebertragung der Rede des Generalfeldmarschalls Göring vor der Jugend statt. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat angeordnet, daß in denjenigen Schulen, die an dem betreffenden Tage Unterricht haben, Gemeinschaftsempfang der Sendung stattfindet. Diese Anordnung gilt auch für die Berufsschulen, Berufsfachschulen und die landwirtschaftlichen Schulen für diejenigen Klassen, die zu den Zeiten der Sendung Unterricht haben.

Auch alte Münzen und Plaketten bei der Metallsammlung sehr willkommen

Es wird darauf hingewiesen, daß auch die Abgabe von Münzen und Plaketten jeder Art bei der Metallspende des deutschen Volkes äußerst erwünscht ist. Es wird besonders aufmerksam gemacht auf die große Anzahl alter Nickel-, Messing- und Kupfermünzen, die sich noch in Privatbesitz befinden.

Stadt Neuenbürg

Hauptversammlung des Musikvereins. Am letzten Samstag abend hielt der Musikverein eine Hauptversammlung ab, um die Neubildung der Vereinsführung vorzunehmen. Wie im Großteil des Vereinswesens, so hatten sich auch hier Ermüdungserscheinungen bemerkbar gemacht, die einer gradlinigen Weiterentwicklung hinderlich im Wege standen. Eine neue Vereinsvorstandschaft, frei vom Auf und Ab der letzten Jahre, soll wieder nach dem Rechten sehen und dem musikalischen Leben der Stadt neuen Auftrieb verschaffen. Daß dieses Ziel nicht im Sturmschritt erreicht werden kann, darüber ist man sich im klaren. Da jedoch der Stamm des Musikkorps nach wie vor treu zur Sache hält und Musikdirektor Ackermann, der musikalische Leiter des Vereins, auch für jugendlichen Nachwuchs gesorgt hat, darf der neue Vorstand mit Mut und Zuversicht an seine Arbeit herangehen. Auf Vorschlag des Vereins erklärte sich Stadtpfleger Klaiber zur Uebernahme dieses Amtes bereit und betonte in einer richtungweisenden Ansprache, daß er seinen Posten zunächst nur für die Dauer des Krieges antreten werde. Eine großzügige Werbung neuer Mitglieder und sonstige Arbeiten müssen ebenfalls bis Kriegsende zurückgestellt bleiben. In seinen Bestrebungen befindet sich der neue Vorstand in bester Gesellschaft mit Stadt und Partei. Er berief zu seinem Stellvertreter den seitherigen zweiten Vorstand, Oberpostmeister Schur, der sich gegenwärtig bei der Wehrmacht befindet; ferner bestimmte er zum Schriftführer Fritz Müller, zum Kassier Otto Haist, zum Notenverwalter Fritz Haist. Der Beirat besteht zukünftig aus den Mitgliedern Bürgermeister Effich, Stadtbaumeister Jetter, Karl Wentsch und Wilhelm Girrbach. Musikdirektor Ackermann berichtete über die finanzielle Lage des Vereins und den Stand der Mitglieder. Aus der Mitte der Versammlung wurde dem seitherigen Vereinsführer, Kaufmann Lindemann, für seine aufopfernde Tätigkeit während der langen Zeit seiner Vorstandschaft Dank und Anerkennung ausgesprochen. Bürgermeister Effich nahm zum Schlusse der harmonisch verlaufenen Versammlung Veranlassung, den Standpunkt der Stadt zum Ausdruck zu bringen. Er forderte die Mitglieder zu treuem Zusammenhalt auf und versprach wie bisher so auch für die Zukunft die finanzielle Unterstützung der Stadt, vorausgesetzt allerdings, daß sich der Verein weiterhin nachdrücklichst der Allgemeinheit zur Verfügung stellt. Grundsatz ist und bleibt die Erhaltung und Förderung des musikkulturellen Lebens der Stadt. Dem neuen Vorstand wünschen wir zur Uebernahme seines Amtes Glück und Erfolg. fb.

Aus der Badestadt Wildbad

Die Verpflichtungsfeier der Hitlerjugend fand am Sonntag vormittag in der festlich geschmückten Neuen Trinkhalle statt. An der Feier beteiligten sich neben der vollzählig erschienenen Jugend die Pol. Leiter mit Ortsgruppenleiter Vollmer an der Spitze, Vertreter der Stadtverwaltung, der Staatl. Badverwaltung, der Lehrerschaft, der Gliederungen der Partei und viele Eltern. Jungvolkführer Schnell und Jungmädelführerin Hilde Wolf richteten an die scheidenden Pimpfe und Jungmädel als Mahnung Worte des Führers, dann übergaben sie 27 Jungen und 14 Mädel dem HJ-Standortführer Riexinger, der sie eindringlich an ihre neuen Pflichten ermahnte und ihnen als leuchtendes Vorbild den Führer vor Augen stellte. Ortsgruppenleiter Vollmer umriß sodann in kurzen Zügen die Aufgaben, die die Partei an die Hitlerjugend und den BDM stellt. Mit dem Siegheil auf den Führer schloß er seine Ansprache. Die eindrucksvolle Feier war umrahmt von musikalischen Darbietungen der PL-Kapelle und des HJ-Streichorchesters unter der Stabführung von Kapellmeister Armbrust und fand mit dem gemeinsamen Gesang der beiden vaterländischen Lieder ihren Abschluß. Im Anschluß daran marschierte die Jugend mit ihren Fahnen und Fähnlein singend und unter den Marschweisen der PL-Kapelle durch die Straßen der Stadt.

Vom KWHW. Die in letzter Zeit durchgeführten Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk waren von schönstem Erfolg gekrönt. Am „Tag der Wehrmacht" erbrachte der Abzeichenverkauf und das Eintopfessen den ansehnlichen Betrag von 1208 RM. Aus der dampfenden Feldküche wurden 650 Essenportionen verabreicht. Die letzte Straßensammlung, über das Wochenende von der DAF durchgeführt, bewies wieder die Gebefreudigkeit der hiesigen Bevölkerung. Die für den Verkauf zur Verfügung stehenden 2100 Schmetterlinge waren in kurzer Zeit abgesetzt. Dem KWHW konnten die eifrigen Sammler den stattlichen Betrag von 595 RM. abliefern.

Aus der Deutschen Volksschule. Letzten Donnerstag machten auch hier die ABC-Schützen ihren ersten Gang zur Schule. Zu Ehren der jungen Schulrekruten fand im Zeichensaal eine schlichte Eröffnungsfeier statt, die dem kindlichen Verständnis und der Bedeutung des Tages angepaßt war. Oberlehrer Wildbrett als Stellvertreter des Schulleiters hielt eine kurze Ansprache. Dann wurde den Neulingen der lustige Film „Tischlein deck dich" vorgeführt, der viel Heiterkeit auslöste. Ein Schülerchor verschönte die Feierstunde durch einige Lieder. So haben sich Lehrer und Neuschüler am ersten Tag gegenseitig vertraut gemacht.

Vom Sport. Am letzten Sonntag hatte der Sportplatz viele Gäste angelockt. Auf dem Rasen standen sich zwei kampfstarke Handballmannschaften gegenüber, die sich einen recht spannenden, aber unentschiedenen Kampf lieferten.

Schwerer Verkehrsunfall. Gestern abend fuhr der 39 Jahre alte verh. Maurer Karl Schildknecht mit seinem Fahrrad auf einen entgegenkommenden Kraftwagen. Durch den Aufprall erlitt Schildknecht einen schweren Schädelbruch sowie einen Armbruch. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde der Verunglückte ins Kreiskrankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Aus der Kurstadt Herrenalb

25jähriges Dienst-Jubiläum. Der Triebwagenführer Ernst Pfeiffer feierte heute sein 25jähriges Dienst-Jubiläum bei der Albtalbahn. In schlichter Feier wurde Pfeiffer im Beisein seiner Arbeitskameraden vom Betriebsführer ein Dankschreiben nebst Geldgeschenk überreicht. Wir wünschen dem Jubilar fernerhin alles Gute.

Simson oder das große Los?.

Im Hause Wallstraße 25 in Berlin befindet sich ein altes Wahrzeichen, das eine männliche Gestalt darstellt, die eine Tür auf den Schultern trägt. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Darstellung der biblischen Erzählung von Simson, der einen Torflügel der Stadt Gaza davontrug. Im Volke erzählte man sich, in diesem Haus habe früher ein Schuster gewohnt, der regelmäßig in der Lotterie spielte und seine Lose an die Türe zu kleben pflegte, damit sie nicht verloren gingen. Eines Tages hätte er als Lohn für seine Ausdauer das große Los gewonnen. Da er das Los aber habe von der Tür nicht entfernen können, habe er die ganze Tür aus den Angeln gehoben und sie dem Lotterie-Einnehmer vorgelegt. Wie immer es sich mit dieser Erzählung und dem Wahrzeichen verhalten mag: sie ist ein guter Beweis dafür, wie volkstümlich das Lotteriespiel von jeher ist. Diese Beliebtheit hat sich durch

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. H. Kerle, Heidelberg — Abdruckrechte durch Verlagsanstalt Manz, München.

53. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, Herrn von Werths Exzellenz, Frau Josepha; macht einen Knicks", sagte José Maria.

„Nein, Herr Abbé oder Herr Feldpropst, für mich ist es Jan, der kleine Jan. Es war sicher nicht edel von Euch — damals — an ihm und mir so zu handeln. Denn wäret Ihr nicht gewesen, Jan säße heute hier — und nicht ein anderer."

„Zackerbombenundstöß", rief Jan und lachte, „flößt Euch der General keine Achtung ein?"

„Ach, Herr Jan, General hin, General her. Als General habt Ihr ein Habit und als Schenkwirt auch. Zieht Ihr's Habit aus, seid Ihr der Jan. Und um keinen andern sollte es mir zu tun sein."

Sie saßen still beisammen. Josephas Ehemann schlurfte hin und her und sah grämlich aus.

Jan sah an den braunen Holzwänden empor und hörte die alte Aposteluhr schlagen.

„Ist alles wie sonst", sagte er und trank.

Zum erstenmal in seinem Leben hörte er das dumpfe Rauschen der Zeit, die von ihm wegfloß. Wo war der rosige Jan von früher mit dem weißblonden Haar? Wo die Torheit und brausende Sehnsucht des jungen Lebens? Hatte er wirklich hier gelebt und davon geträumt, ein Dragoner zu werden, der nachts am zusammensinkenden Feuer lag?

„José Maria", sagte er, „ich habe mein Leben ausgeben wollen, wie die Quelle ihr Wasser. Und bin in eine ängstliche Welt gekommen, wo man sich nicht ausgeben darf. Man sagt Exzellenz zu mir, und ich wollte, wir wären wieder jung, und du lehrtest mich den Apfelstich."

„Unser Herz ist unruhig", sprach der Abbé vor sich hin. „Unruhig und sehnt sich. Ist es zufrieden, wenn es das Ziel seiner Sehnsucht erreicht hat? Neue Fernen tun sich auf, Jan, und darüber vergeht das Leben."

„Da sitzt mir nun ein liebes Weib zu Hause. Ich habe lange um sie gedient. Aber sie ist es nicht mehr, um die ich geworben."

„Liebt Ihr sie nicht?" — fragte Frau Josepha.

„Er liebt sie wie am ersten Tag", sagte José Maria rasch, „aber nach den langen Zeiten des Wartens, der Unruhe und des Sehnens wird sie nun still, und ihr Herz altert."

Jan sprang auf und rief:

„Eine saubere Stunde, um sich aufzuhängen! Hätte ich erst den Gaul wieder zwischen den Beinen, und es wäre Mitternacht und es ginge los! Stillsitzen ist kein Geschäft für mich. Laß uns gehen."

„Aber Ihr kommt wieder?" fragte Frau Josepha.

„Ich seh' Gräber nicht gern!" rief er und reckte sich. „Komm, Herzbruder!"

— — — — — — — — — — — —

Eines Nachts schreckte er aus dem Schlafe auf.

„Hier!" rief er und „ja, ich komme!"

Griet fuhr empor und umhalste ihn.

„Mein Jan! Was ist dir?"

Er sah sie an und strich sich langsam und gleichmäßig die Stirn.

„Eine Trompete blies", sagte er leise. „Eine kaiserliche Trompete rief mich. Hast du die Trompete nicht gehört?"

„Nein, nein! Wir sind in Köln, in unserm friedlichen Hause, Jan."

Da ließ er sich schwer zurückfallen und seufzte. Er merkte nicht, daß neben ihm sein Weib seinen erregten Atem belauschte und — weinte. Denn in ihr war das deutliche und schmerzliche Bewußtsein: er sehnt sich fort von mir.

Jan hatte im Hause und in den Gassen keine Ruhe mehr. Er wurde reizbar wie ein Stier. Er ritt vor die Tore und jagte durch die winterlichen Felder, aber plötzlich hielt er mit einem gewaltsamen Ruck sein Pferd an, denn es schien ihm lächerlich, so ohne Ziel und Zweck herumzureiten wie ein Narr.

Da kam ein Gerücht nach Köln, daß der Verbündete der Franzosen, Wilhelm von Hessen mit elf Schwadronen und vierhundert Musketieren die Feste Hermannstein entsetzen wolle, in der die Franzosen blockiert waren. Da tobte Jan durch das Haus und lachte und fluchte und wirbelte Griet in seinen Armen herum, die ihn bat: „Reite nicht." Und nach einer Viertelstunde ritt er los, klabaster, klabaster, durch die Gassen Kölns, hatte nach einer Stunde achtzig seiner Reiter aus den warmen Quartieren geholt und jagte kreuz und quer, bis er ihrer einige Hundert beisammen hatte. Als er dann lospreschte, gefolgt von dem geliebten Donner der Hufe, als die kalte Luft um ihn sauste und die Fernen eilig auf ihn zukamen, stand er im Dahinjagen in den Bügeln auf und schrie:

„Werth ist erwacht! Werth kommt!"

Und hinter sich hörte er wie sonst den hundert[illegible] lachenden Schrei:

„Werth! Werth!"

Im Angesicht der Franzosen, die hungernd auf den Wällen des Hermannsteins standen, fiel er die Hessen an. Nach einer halben Stunde war alles getan.

Aber als er in der Gereonsgasse beglückt und berauscht wieder vom Rosse stieg, flog ihm Griet bebend und bleich entgegen: sie war vor Angst fast gestorben.

„Soldatenweib?" rief er, als sie allein waren, „Soldatenweib, und du hast Tränen?"

„Ich habe so lange auf dich gewartet, herzliebster Jan, so lange Jahre. Und nun ich dich habe, drückt mir die Angst um dich das Leben ab."

Er lachte und zog das Wams aus. Da schrie Griet auf und hob abwehrend die Hände:

„Jan! Jan! Da — du bist verwundet! Blut!"

Jan machte ein erstauntes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Generationen erhalten, sie ist weder durch Krieg noch Inflation zerstört worden und gehört heute auch trotz der Kriegszeiten unserer Reichslotterie.

Das Testament Frundsbergs entdeckt

Interessanter historischer Fund

Ulm, 30. März. Durch einen glücklichen Zufall fiel Kustos Häberle vom Museum der Stadt Ulm ein Band „Testamente Ulmischer Bürger" aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv in die Hände, in dem sich u. a. auch das Testament Georg v. Frundsbergs befand. 60 Jahre nach Frundsbergs Tod, vielleicht wegen irgendwelchen Erbstreitigkeiten, hat Wolf Wilhelm v. Mecheselrain, Freiherr zu Waldeck, kaiserlicher Rat und Hauptmann zu Burghausen, das Frundsbergische Testament neu durch den Rat der Stadt Ulm bestätigen lassen; so ist dieses Testament 1588 in diesen Band Ulmischer Testamente geraten. Es enthält in aller Breite die Verteilung der Hinterlassenschaft, als deren Haupterben der ältere Sohn Veit des Vetters Wolf Wilhelm v. Mecheselrain und Fräulein Maria v. Schwarzenberg, eine Tochter der Schwester Frundsbergs, eingesetzt sind. Diese beiden erben Frundsbergs Herrschaft Mindelheim unter der Bedingung, daß sich diese beiden Haupterben heiraten. Sollte ein Verkauf der Herrschaft in Frage kommen, so müsse diese als ersten „dem Erzherzog Ferdinand v. Oesterreich, unserem Herrn", angeboten werden. So bewährt sich auch im Testament noch Frundsbergs Treue zum Kaiser.

Hunde wüten im Schafspferch

120 Schafe getötet

Vom Allgäu, 31. März. In einen in der Nähe von Moos bei Thundorf gelegenen Schafpferch drangen in den frühen Morgenstunden streunende Hunde ein. Die Verheerung, die sie dort anrichteten, war schrecklich. Was von den etwa 300 im Pferch untergebrachten Schafen nicht flüchten konnte, wurde von den Hunden totgebissen und -gerissen. Ein Großteil der Schafe wurde von den Hunden in einen mit Wasser gefüllten Graben gejagt, wo sie jämmerlich ertranken. Aus einem Pumpwerk in Thundorf wurden allein über 60 Schafe aus dem Wasser gezogen. Man schätzt die Zahl der toten Schafe auf etwa 120; der Rest wurde weit in die Umgegend versprengt. Der Schaden ist sehr bedeutend, da es sich hauptsächlich um trächtige Mutterschafe handelt, die umgekommen sind.

Die Männer der Partei stehen immer in vorderster Front

Gauleiter Reichsstatthalter Murr vor den Gauamtsleitern und Kreisleitern

Im Sitzungssaal des Wirtschaftsministeriums in Stuttgart erlebten die Gauamtsleiter und Kreisleiter des Gaues Württemberg-Hohenzollern bei einer Tagung, die von Gauleiter Reichsstatthalter Murr geleitet wurde, ihre Arbeit als notwendigen Beitrag zu den weltpolitischen Taten des Führers. Neue Kraft für große und schwere Aufgaben der Zukunft floß aus dieser Tagung, die für alle Teilnehmer zu einem besonders nachhaltigen Erlebnis wurde. Bei seinem Erscheinen im Saal wurde dem Gauleiter so recht die Verehrung der führenden Männer der Partei unseres Gaues zuteil.

Mehrere Gauamtsleiter berichteten im Verlaufe der Tagung von ihren Aufgabenbereichen, gaben Anregungen für die neuen, im Kriege zu leistenden Beiträge und stellten einmütig fest, daß, trotzdem zahlreiche Parteigenossen draußen an der Front stehen, die Parteiarbeit dank dem verstärkten Einsatz der noch in der Heimat Verbliebenen bewältigt wird.

Dann hielt der Gauleiter Zwiesprache mit seinen Politischen Leitern über Fragen, die in dieser großen, aber auch ernsten Zeit uns alle bewegen. In tiefer Spannung folgten die Männer der Partei den Worten des Gauleiters, die das große Erleben des alten Kämpfers und Frontsoldaten von 1914/18 erkennen ließen. Herzliche Worte fand der Gauleiter für die Einstellung des einzelnen Menschen zu unserer Zeit und vom wahren Sinn des Opfers.

Was wir aber, so sagte der Gauleiter, **tun wollen, das ist, unsere Herzen stark machen für die kommenden Aufgaben. Auch hier ist die Haltung des Führers Vorbild**, die der Gauleiter in seinen Schlußworten aus persönlichem Erlebnis stimmungsgemäß und persönlich nahebrachte. **Sein starker Glaube soll uns mit gleichem Glauben und gleicher Zuversicht erfüllen, seine persönliche Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit Richtschnur in unserer Lebensführung sein.** Nicht nur ein begnadeter Staatsmann und Volksführer, sondern auch ein großer Feldherr sei unser genialer Führer, in dessen Händen sicher das Schicksal des deutschen Volkes ruht. **Wir sind stolz auf Adolf Hitler, den Vollender Baues des deutschen Volkreiches.**

Für eine Reihe vom 1. April ab der Wehrmacht zur Verfügung stehenden Gauamtsleitern und Kreisleitern, die den braunen mit dem feldgrauen Rock vertauschen werden, fand der Gauleiter herzliche kameradschaftliche Worte. Die Männer der Partei hätten selbstverständlich immer in vorderster Linie zu stehen, ganz gleich, ob sie an der Front oder in der Heimat ihrer Pflicht nachkämen. Aus seinen Erfahrungen stellte der Gauleiter voller Stolz fest, daß ein totaler Krieg ohne die Partei schlechthin unmöglich wäre. Wenn die nun zur Wehrmacht einrückenden Gauamtsleiter und Kreisleiter draußen an der Front seien dürften sie überzeugt sein, daß die Gedanken der Zurückgebliebenen immer bei ihnen seien.

Der freudige Widerhall, den die Ausführungen des Gauleiters in den Herzen der Teilnehmer fanden, ließ erkennen, daß die Partei des Gaues Württemberg-Hohenzollern einmütiger und geschlossener denn je zum Führer steht.

Otto Klein.

Ein Mitarbeiter Zeppelins gestorben

Dresden, 2. April. In Dresden starb nach längerem Krankenlager der Geheime Regierungsrat Prof. Dr. ing. Joh. Schütte, ein verdienter Mitarbeiter des Grafen Zeppelin. Geheimrat Schütte, der am 26. Februar 1873 in Oldenburg geboren wurde, galt als eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Schiffbaues. Von ihm stammen verschiedene Verbesserungen der Stromlinienform der Schiffe. Das Zeppelinunglück bei Echterdingen veranlaßte ihn zum Studium der damaligen Starrluftschiffe. Mit dem Großindustriellen Lanz gründete er die Firma Schütte-Lanz in Mannheim, die ihr erstes Luftschiff nach den Erkenntnissen Schüttes in der bekannten Stromlinienform baute, wodurch sein Name in der ganzen Welt bekannt wurde. Nach den Entwürfen von Professor Schütte, die später in ihren Einzelheiten auch vom Luftschiffbau Zeppelin übernommen wurden, sind bis 1918 26 Luftschiffe gebaut worden, die im Kampfe gegen England und Frankreich erfolgreich eingesetzt wurden. Ueber 1000 Flugzeuge gingen damals aus der Schütte-Lanz-Werft hervor.

Gewaltverbrecher hingerichtet.

Berlin, 2. April. Der am 25. März 1910 in Wien geborene Thomas Janovsky ist hingerichtet worden, den das Sondergericht in Wien als Gewaltverbrecher wegen Meuchelmordversuch zum Tode verurteilt hatte. Janovsky, ein vielfach vorbestrafter, gewalttätiger Verbrecher, hat einen hilflosen Schwerkriegsbeschädigten, dem er persönlich zu Dank verpflichtet war, bestohlen und nach der Entdeckung des Diebstahls mit Gas zu vergiften versucht.

Der Holzschuh kommt

Die große Mode des Sommers.

Westfalen ist nicht nur das Land des Pumpernickels und des saftigen Schinkens, sondern auch die Heimat des ... Holzschuhes. Es ist noch garnicht so lange her, da war der gute, derbe Holzschuh ein Bekleidungsstück selbst jener Leute, denen die Geldtasche auch die Anschaffung lederner Schuhe gestattete. War doch der Holzschuh ehedem durchaus ein „Schmuckstück", auf das Hersteller und Träger in gleichem Maße stolz waren. Im Laufe der Zeit aber verdrängten die Entwicklung und die Mode den Holzschuh mehr und mehr, der lediglich auf den Dörfern noch Gegenstand einer starken Nachfrage blieb. Heute, da große Mengen Leders anderen Zwecken zugeführt werden müssen, kommt fast über Nacht der alte „Holsken" zu neuen Ehren.

Längst haben die Holskenmaaker, die es hier und da noch gibt und in deren Familien das Handwerk vielfach mehrere hundert Jahre beheimatet ist, den Vorteil erkannt, den ihnen die Zeit und die Mode bieten; es ist kein Zweifel: der Holzschuh wird die große Mode des Sommers 1940. Ein Blick in die Werkstätten, ein Blick in die Bestellisten gibt erfreulichen Aufschluß. Dabei ist zu sagen, daß es sich fortan nicht so sehr um den großen, schweren „Holken" handeln wird, sondern um „Holzsandaletten". In den Werkstätten, in den Holzschuh- und Leistenbetrieben hat man bereits mit der Anfertigung dieser schönen und zeitgemäßen „Schuhe" begonnen, deren Verbreitung volkswirtschaftlich von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Wie so oft, hat auch hier die Technik bereitwilligst Pate gestanden. Heute kann man die Holzsohlen viel dünner drehen, als das früher möglich war. Aus der jahrhundertealten Erfahrung der Holzschuhmacher hat sich längst eine eigene Wissenschaft herausgebildet, nach der man den Holzschuh anfertigt. Handwerkliche Tüchtigkeit paart sich mit Erkenntnissen, die zusammen form- und maßgerechte Holzschuhe bezw. Holzsandaletten schaffen. Das [illegible] des guten Holzschuhes liegt in einer sorgsam bearbeiteten Sohle, die peinlichst genau abgeschrägt sein muß und der Form des Fußes aufs genaueste folgt. Riemenschuhe mit Holzsohlen werden bald in reichem Maße das Bild unserer Straßen beleben, und das fröhliche Geklapper auf dem Pflaster wird wieder einmal beweisen, daß die alte Kunst des Holzschuhmachers noch nicht ausgestorben ist und daß man sich in einer bedeutsamen Zeit auf einen Werkstoff besinnt, der in Deutschland in ausreichendem Maße vorhanden ist.

Ein Blick in die Werkstätten zeigt uns also fortan neben den weißen, hochaufgestapelten Holzschuhen neue Gebilde, die vom einzelnen Meister mit viel Liebe ersonnen und mit manchen aparten Einzelheiten ausgestattet sind. Die Zahl der Werkzeuge hat sich erhöht, und mehr als bislang hat der Holzkenmaaker sich um die Mode zu kümmern.

Im Zusammenhang mit der Schaffung einer Zusatzkleiderkarte für **Jugendliche** ist die Veranlassung **weggefallen**, an Jugendliche bei der Aufnahme von **Landarbeit** Bezugsscheine für zusätzliche Kleidung auszustellen. Bisher erteilte Bezugsscheine dieser Art werden bei Ausgabe der Zusatzkleiderkarte angerechnet. In Zukunft werden solche Bezugsscheine nur noch an Jugendliche ausgegeben, die keine Zusatzkleiderkarte erhalten, also z. B. an 13jährige Landjahrpflichtige.

Bezugsscheine auf **Wintermäntel** werden wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit bis zum 31. August 1940 **nicht** mehr ausgestellt. Von dieser Regelung werden **Uebergangsmäntel** für Männer nicht betroffen, jedoch kann ein Bezugsschein — beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen — nur erteilt werden, wenn kein Sommermantel beantragt bzw. vorhanden ist.

Zuteilung von Futtermitteln

Auf **Abschnitt 5** der **Futtermittelscheine für Pferde** werden für den Monat **April 1940**

je Pferd bis zu 210 kg Pferdefutter

und auf **Abschnitt 5** der **Futtermittelscheine für Schweine** für die Monate **April, Mai und Juni 1940**

je Schwein insgesamt bis zu 25 kg Schweinemastfutter

abgegeben.

Zur Sicherung der Belieferung müssen die **Tierhalter** die Abschnitte 5 der Futtermittelscheine für Pferde und Schweine **bis spätestens 5. April 1940** einem **Futtermittelverteiler** übergeben. Die **Verteiler** haben die **Abschnitte nach Tiergattungen getrennt aufzukleben und mir vorzulegen.** Auf Grund der eingereichten Abschnitte werden von mir Bezugscheine erteilt, die **bis spätestens 10. April 1940 an die Großverteiler weiterzuleiten sind.** Bezugscheine, die nach diesem Zeitpunkt bei den Großverteilern eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Abschnitt 4 der Futtermittelscheine für Schweine wird nicht beliefert und ist verfallen.

Calw, den 28. März 1940.

Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B.

Stadt Wildbad.

Metallspende des Deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers.

Die Sammlung in Wildbad hat bereits ein sehr befriedigendes Ergebnis erreicht. Allen Spendern herzlichen Dank!

Manche Volksgenossen hatten sich aber auf die erst kurz zuvor angesagte Abholung am letzten Samstag nicht mehr genügend vorbereiten können. Die Sammelstelle im Hintergebäude des alten Schulhauses wird daher am

Mittwoch den 3. April 1940 und Samstag den 6. April 1940,
je nachmittags 5–7 Uhr

nochmals geöffnet. Wer seine Spende nicht selbst dorthin bringen kann, möge mir mitteilen, daß sie abgeholt werden soll. Wer einen Gegenstand besitzt, dessen Metalleigenschaft er nicht sicher zu beurteilen vermag und deshalb nicht weiß, ob der Gegenstand zur Spende gegeben werden kann, wird an den beiden Tagen in der Sammelstelle durch einen Fachmann beraten.

Der Bürgermeister.

Ingeborg-Angela

Die Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

Ferdinand Forcher,
Gefreiter, z. Zt. im Felde
Magdalena Forcher, geb. Weiß

Herrenalb, Ostersonntag, den 24. März 1940
z. Zt. Theresienkrankenhaus, Mannheim

Langenbrand—Neuweiler

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 6. April 1940 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum »Löwen« in Langenbrand freundlichst einzuladen.

Gottlieb Fischer
Sohn des Gottlieb Fischer, Landwirts, Langenbrand

Marie Ungemach
Tochter des † Martin Ungemach, Schreinermeisters, Neuweiler

Kirchliche Trauung 1 Uhr in Langenbrand.

Zuteilung von Eiern.

Auf den **Abschnitt c** der vom 11. 3.–7. 4. 1940 gültigen Reichseierkarte werden bis zum 7. April 1940 **zwei Eier** für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 30. März 1940.

Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B

Stadt Neuenbürg.

Erfassung Jahrgang 1921

im Rathaus Neuenbürg am **Mittwoch den 10. April 1940, ab abends 7 Uhr,** in Zimmer 2.

Paßbilder sofort bestellen! Näheres ist am Rathaus angeschlagen

Den 2. April 1940.

Der Bürgermeister.

Staatl. Kursaal Wildbad.

Dem Wunsche unserer Jugend, auch vieler Erwachsener Rechnung tragend,

Mittwoch den 3. April 1940,
16 Uhr und 20 Uhr

„Die 7 Raben"

Ein Märchen-Großfilm der Gebrüder Diehl voller Schönheit und zauberhafter Eigenart.

Hierzu ein reichhaltiges Vorprogramm.

Jugendliche haben Zutritt!

Birkenfeld.

Grundstücks-Verkäufe

2 Baumgrundstücke in Wachholderreut, 18½ a u. 10½ a groß, **1 Acker** im Heimig, 20 a groß, **1 Acker** i. Fuchsrain, 31½ a gr., und **1 Wiese** bei der Engelsbrander Haltestelle, 8 a groß, zu verkaufen. Zu erfragen bei

Fritz Schumacher
Agentur des „Enztäler".

Wildbad.

Einen Acker

(etwa ¼ Morgen) sowie etwas Wiesenland in der Laie sofort zu verpachten.

Zu erfragen in der „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Suche per sofort

7—8000

Bohnenstangen

auch in kleineren Posten.

Angebote unter Nr. 900 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 3. April 1940
abends 8–10 Uhr
(nachmittags keine Vorstellung)

»Rheinische Brautfahrt«

Ein Euphono-Film der Tobis mit **Jupp Hussels**

Lucie Englisch, Hilde Krüger, der die seltsame und überraschend komische Brautfahrt einer hübschen aber falschen Olympiasiegerin mit echtem rheinischen Humor schildert. Ein weinlaunenfrohes Spiel von jungen u. alten verliebten Leutchen.

Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—. Uniformierte zahlen halbe Preise.

Jugendliche nicht zugelassen!

Birkenfeld.

Setze eine

Kuh

mit Kalb (Hinterwälder) dem Verkauf aus.

Friedrich Vollmer.

G. Meeh'sche Buchdruckerei
liefert
Stempel
aller Arten
Neuenbürg, Tel. 4

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Weitere Enthüllungen aus den polnischen Akten

Die Rolle der USA. — Bullitts Kriegspläne

Berlin, 1. April. Aus der Dokumentensammlung des Auswärtigen Amtes zur Vorgeschichte des Krieges, deren erste Folge aus 16 Dokumenten besteht, sind jetzt die letzten vier der Oeffentlichkeit übergeben worden; es sind die Dokumente Nr. 4, 7, 9 und 14.

Dokument 4 ist ein Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jerzy Potocki, an den polnischen Außenminister vom 21. 11. 1938 über eine Unterredung mit dem USA-Botschafter in Paris, Bullitt, der sich gerade in Washington in Urlaub befand. Es wird darin eingangs erwähnt, daß Bullitt den Präsidenten Roosevelt über die Situation in Europa ständig informiere und daß seine Mitteilungen von diesem wie auch vom Staatsdepartement mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen werden. Bullitt, so heißt es weiter, zeige im allgemeinen einen großen Pessimismus. Er spreche davon, daß das Frühjahr 1939 zweifellos wiederum sehr aufregend sein werde, verstärkt durch das ständige Aufblitzen der Kriegsmöglichkeiten. Der polnische Botschafter berichtet dann weiter:

„Er stimmte mit mir überein, daß der Schwerpunkt der europäischen Frage sich vom Westen nach dem Osten verschoben habe, da die Kapitulation der demokratischen Staaten in München ihre Schwäche gegenüber dem Deutschen Reiche offenbart hat. Sodann sprach Bullitt über das vollständige Nichtvorbereitetsein Großbritanniens zum Kriege und über die Unmöglichkeit, die englische Industrie auf die Massenkriegsproduktion, insbesondere auf dem Gebiet des Flugzeugwesens, umzustellen. Ueber die französische Armee äußerte er sich mit ungewöhnlichem Enthusiasmus, bestätigte jedoch, daß das französische Flugwesen überaltert sei. Nach dem, was die Militär-Experten Bullitt während der Herbstkrise des Jahres 1938 gesagt haben, würde ein Krieg mindestens 6 Jahre dauern und würde nach ihrer Ansicht mit einer völligen Zerschlagung Europas und mit dem Kommunismus in allen Staaten enden. Zweifellos würde Sowjetrußland am Schluß davon den Nutzen ziehen. Ueber Sowjetrußland sprach er mit Geringschätzung. Er redete davon, daß die letzte Reinigung, und insgesondere die Beseitigung Blüchers eine vollständige Desorientierung in der Roten Armee hervorgerufen habe, die zu keiner kriegerischen aktiven Anstrengung fähig sei.

Ueber Deutschland und den Kanzler Hitler äußerte er sich mit größter Vehemenz und mit starkem Haß. Er sprach davon, daß nur Stärke, und zwar am Schluß eines Krieges, der wahnsinnigen Expansion Deutschlands in Zukunft ein Ende machen könne.

Auf meine Frage, wie er sich diesen kommenden Krieg vorstelle, erwiderte er, daß vor allem die Vereinigten Staaten, Frankreich und England gewaltig aufrüsten müßten, um der deutschen Macht die Stirn bieten zu können.

Dann erst, wenn der Augenblick reif ist (sprach Bullitt weiter), wird man zu der letzten Entscheidung schreiten können. Ich fragte ihn, in welcher Weise die Auseinandersetzung erfolgen könne, da Deutschland vermutlich nicht England und Frankreich als Erster angreifen werde. Ich sehe einfach nicht den anhakenden Punkt in dieser ganzen Kombination. Bullitt erwiderte, daß die demokratischen Staaten absolut noch zwei Jahre bis zur vollständigen Aufrüstung brauchten. In der Zwischenzeit würde Deutschland vermutlich mit seiner Expansion in östlicher Richtung vorwärtsschreiten. Es würde der Wunsch der demokratischen Staaten sein, daß es dort im Osten zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Reich und Rußland komme. Da das Kräfte-Potential der Sowjetunion bisher nicht bekannt sei, könne es sein, daß sich Deutschland zu weit von seiner Basis entferne und zu einem langen und schwächenden Krieg verurteilt werde. Dann erst würden die demokratischen Staaten, wie Bullitt meint, Deutschland attackieren und es zu einer Kapitulation zwingen.

Auf meine Frage, ob die Vereinigten Staaten an einem solchen Kriege teilnehmen würden, antwortete er „Zweifellos ja, aber erst dann, wenn England und Frankreich sich zuerst rührten!" Die Stimmung in den Vereinigten Staaten ist, wie er sagte, gegenüber dem Nazismus und Hitlerismus so gespannt, daß schon heute unter den Amerikanern eine ähnliche Psychose herrscht wie vor der Kriegserklärung Amerikas an Deutschland im Jahre 1917.

Bullitt erkundigte sich dann über Polen und über unsere Situation in Osteuropa. Er bestätigte, daß Polen noch ein Staat ist, der mit Waffen in den Kampf schreiten würde, wenn Deutschland seine Grenzen überschritte. Sodann sprach Bullitt über die ukrainische Frage und über die deutschen Versuche in der Ukraine. Er bestätigte, daß Deutschland einen vollständigen ukrainischen Stab habe, der in Zukunft die Regierung der Ukraine übernehmen und dort einen unabhängigen ukrainischen Staat unter deutschem Einfluß gründen solle."

Roosevelts Ansicht

Dokument 7 ist ein weiterer Bericht des polnischen Botschafters in Washington an den polnischen Außenminister vom 16. Januar 1939 über eine zweite Unterredung mit Botschafter Bullitt, der mit „einem ganzen Koffer voll Instruktionen und Direktiven von Präsident Roosevelt" nach Paris zurückkehrte. Es heißt dann in dem Bericht:

„Der Inhalt dieser Direktiven, die mir Bullitt im Laufe seiner halbstündigen Unterhaltung anführte, ist wie folgt:

1. Eine Belebung der Außenpolitik unter Führung des Präsidenten Roosevelt, der scharf und unzweideutig die totalitären Staaten verurteilt. 2. Die Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft, die in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden und die kolossale Summe von Dollar 1 250 000 000 verschlingen. 3. Die entschiedene Ansicht des Präsidenten, daß Frankreich und England jeder Kompromißpolitik mit den Totalstaaten ein Ende machen müssen. Sie sollen auf keine Diskussionen mit ihnen eingehen, die irgendwelche Gebietsveränderungen bezwecken. 4. Eine moralische Versicherung, daß die Vereinigten Staaten die Isolierungspolitik verlassen und bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv auf Seiten England und Frankreichs einzugreifen. Amerika ist bereit, sein ganzes Material an Finanzen und Rohstoffen zu ihrer Verfügung zu stellen.

Auf meine Frage, welches Horoskop für 1939 Bullitt vorhersieht, antwortete er, daß er im Frühjahr die Gefahr eines Konfliktes zwischen Frankreich und Italien wegen der Kolonien befürchtet. Auf meine Frage, ob denn Deutschland Mussolini bei diesem Unternehmen helfen wird, antwortete Bullitt, er sei der Ansicht, daß es recht zweifelhaft wäre, ob Hitler sich dazu verleiten ließe, außer moralischer Unterstützung auch tatsächlich an einem solchen Unternehmen teilzunehmen, denn dann ist es klar, daß ein Weltkrieg unvermeidlich sei. Bullitt behauptete mit voller Bestimmtheit, Frankreich dürfe überhaupt keinerlei Abkommen mit Mussolini eingehen. Seit einigen Monaten hätte sich die Lage in Frankreich so weit gebessert, daß es sogar selbst das italienische Heer und die italienische Flotte besiegen könnte.

Im weiteren Gespräch kam Bullitt auch auf Osteuropa und Deutschland zu sprechen. Er erklärte dabei, daß die polnische Außenpolitik unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Ministers eine Prüfung ihrer Zweckmäßigkeit bestanden hätte; aus der vorjährigen Herbstkrise wäre Polen nicht nur mit der Waffe in der Hand, sondern als Sieger hervorgegangen.

Er meinte ferner, daß Deutschland jetzt wohl kaum einen Angriff auf Osteuropa unternehmen würde, denn einerseits ist Polen zu stark, andererseits ist die Sache mit Ungarn, Rumänien und Jugoslawien noch nicht so weit geklärt. Es müssen noch gewisse Vorbereitungen durchgeführt und die Stellungen gefestigt werden. Uebrigens wäre er überzeugt, daß Deutschland seinen Plan mit der Ukraine durchführen werde, aber erst im Jahre 1940. Ich habe mit Bullitt über diese Aktion nicht diskutiert. Ich fragte nur, ob die Westmächte in einem solchen Falle aktiv auftreten würden und ob sie das Reich zum angeblichen Schutz Sowjetrußlands angreifen würden. Bullitt antwortete, daß die demokratischen Staaten ein für allemal alle imaginären bewaffneten Interventionen zum Schutze irgendeines Staates, der zum Opfer eines deutschen Angriffs werden sollte, aufgegeben hätten."

Und abermals Bullitt

Dokument 9 stellt einen Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Lukasiewicz, vom Februar 1939 an den polnischen Außenminister, ebenfalls über eine Unterredung mit dem inzwischen wieder nach Paris zurückgekehrten amerikanischen Botschafter Bullitt dar. Dieser hat dem polnischen Botschafter einen Ueberblick über die Politik Washingtons gegeben, der u. a. wie folgt skizziert ward:

„Die internationale Situation wird von den offiziellen Kreisen als ungeheuer ernst und unter der Gefahr eines bewaffneten Konflikts stehend betrachtet. Die maßgebenden Faktoren sind der Ansicht daß, wenn es zwischen England und Frankreich einerseits und Deutschland und Italien andererseits zum Kriege kommen sollte, in dem England und Frankreich eine Niederlage erleiden könnten, dann würden die Deutschen den realen Interessen der Vereinigten Staaten auf dem amerikanischen Kontinent gefährlich werden. Aus diesem Grunde könne man die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege auf Seiten Frankreichs und Englands von vornherein voraussehen, natürlich erst eine gewisse Zeit nach Ausbruch des Konfliktes. Botschafter Bullitt drückte das wie folgt aus:

„Sollte ein Krieg ausbrechen, so werden wir sicherlich nicht zu Anfang an ihm teilnehmen, aber wir werden ihn beenden."

Nach Meinung Botschafter Bullitt's ist die obige Einstellung der maßgebenden Washingtoner Kreise jeglicher ideologischer Elemente bar und ergibt sich ausschließlich aus der Notwendigkeit, die realen Interessen der Vereinigten Staaten zu verteidigen, die im Falle einer französisch-englischen Niederlage ernstlich und unmittelbar zugleich vom Pazifik wie vom Atlantik her bedroht wären.

Botschafter Bullitt stellte fest, das Gerücht, als ob Präsident Roosevelt gesagt habe, die Grenzen der Vereinigten Staaten liegen am Rhein, sei falsch. Er gab dagegen seiner Ueberzeugung Ausdruck, der Präsident habe bestimmt gesagt, er verkaufe Frankreich Flugzeuge, da die französische Armee die erste Verteidigungslinie der Vereinigten Staaten sei. Dieses entspräche nämlich vollkommen seinen Ansichten.

Eine schwache Seite der Vereinigten Staaten ist es natürlich, daß sie, obwohl sie schon heute ihren Standpunkt im eventuellen Konfliktsfalle bestimmt haben, gleichzeitig jedoch an der positiven Lösung der europäischen Probleme keinen aktiven Anteil nehmen können, da die isolationistisch eingestellte amerikanische Meinung dieses nicht gestatten würde.

Das Verhältnis der maßgebenden amerikanischen Faktoren zu Italien und Deutschland ist negativ hauptsächlich deshalb, weil sie der Ansicht sind, daß die neuen Erfolge der Achse Rom—Berlin, die das Prestige wie die Autorität Frankreichs und Englands als Imperialmächte unterhöhlten, fast schon unmittelbar die realen Interessen der Vereinigten Staaten bedrohen. So wird auch die Außenpolitik Washingtons einer eventuellen Weiterentwicklung der Situation in dieser Richtung entgegenwirken. Die Vereinigten Staaten verfügen in ihren Beziehungen zu Italien und Deutschland über verschiedene Zwangsmittel, die heute schon sehr ernstlich geprüft und aufgestellt werden.

Nach einigen weiteren Ausführungen über mögliche Einwirkungen der USA auf die europäische Politik schließt der polnische Botschafter seinen Bericht mit dem Satze:

„Eines aber scheint mir sicher, nämlich, daß die Politik Präsident Roosevelts in der nächsten Zeit dahin gehen wird, den Widerstand Frankreichs zu unterstützen, den deutsch-italienischen Druck zu hemmen und die Kompromißtendenzen Englands zu schwächen."

Kriegstreiber Churchill

Dokument 14 endlich ist ein Bericht des polnischen Botschafters in London, Grafen Raczynski, an den polnischen Außenminister vom 26. April 1939. Er äußerte sich darin sehr ausführlich über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion. Es geht daraus klar hervor, daß die britische Regierung, obwohl sie „keine Sympathie für das Sowjetregime hegte", doch Sowjetrußland in die Einkreisungsfront gegen Deutschland einzugliedern versuchte und ihrer Sache sich dabei durchaus sicher glaubte. Die Opposition in England habe immer stärker zwecks Bildung einer „antiaggressiven" Front der „demokratischen" Staaten eine größere Annäherung an Rußland verlangt; derartige Tendenzen seien sogar bei einigen Mitgliedern der konservativen Partei vorhanden, die einen Entscheidungskampf mit Deutschland wünschen (Churchill, Duff-Cooper werden in dem Bericht hier namentlich genannt). Der Bericht enthält dann größere Stellen aus Regierungserklärungen und Ministerreden im britischen Unterhaus. Hervorgehoben zu werden verdienen da folgende Sätze des Ministers John Simon: „Die Vorwürfe, daß wir es vermeiden wollten, Rußland in das System, das wir gerade als System des Friedens im Gegensatz zur Aggression aufbauen wollen, einzubeziehen, sind ungerechtfertigt ... Wenn wir die Gefahr, in der sich augenblicklich freie Staaten in der Welt befinden, berücksichtigen, wären wir dumm, wenn wir uns nicht klar darüber sein würden, wo die Quellen der Hilfe liegen und sie nicht benutzen würden."

Schließlich weist der Botschafter noch auf die vielen Hindernisse hin, auf die die zwischen England und Rußland laufenden Verhandlungen stoßen, und schließt:

„Eine zusätzliche Schwierigkeit ist die Haltung der Opposition und eines gewissen Teiles der konservativen Partei mit Churchill an der Spitze, die sich deutlich auf einen Krieg vorbereiten und in den Sowjets einen Staat mit großen Reserven und potentiellen militärischen Kräften sehen.

Die Schwierigkeiten mit der Opposition können noch mehr mit den Angriffen wachsen, die der Entschluß über die Militärdienstpflicht hervorrief. Denn die Regierung wird in Betracht ziehen und sich möglicherweise Argumenten entgegenstellen müssen, daß eine „Allianz" oder eine andere Form der Verbindung mit Rußland eine so drastische Beschlußfassung hätte verhindern können."

Aus den Nachbargauen

Q **Staufen.** (1100 Jahre Ballrechten.) Das kleine Dörfchen Ballrechten in der Nähe der Fauststadt Staufen kann in diesem Jahr auf ein 1100jähriges Bestehen zurückblicken. Es wurde als „Villa Baldrathinga" im Jahre 840 erstmals erwähnt. Weiter findet man den Ort 1185 als Baldrethen, 1325 als Balrethur und später, 1485, als Ballrechten. Ballrechten war ursprünglich ein Lehen des Stiftes Basel und ein sogenanntes Afterlehen der Herren von Staufen. 1602 kam es zur Markgrafschaft Baden und ist einer der nördlichsten Orte des Markgräfler Landes.

(—) **Konstanz.** (Verdiente Strafe für einen Volksschädling.) Die Große Strafkammer des Landgerichts Konstanz verurteilte den 31jährigen verheirateten Karl Felgenhauer aus Konstanz wegen Betrugs in Verbindung mit dem Paragraphen 4 der Volksschädlingsverordnung zu anderthalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Er gab sich einem Mädchen, dem er die Heirat versprach, nach Kriegsausbruch als Flieger aus und erzählte ihr von seinen angeblichen „Heldentaten" an der Front. Mit der ebenso verlogenen Behauptung, er könne ihr von einem Flug nach Italien Kleiderstoffe mitbringen, erschwindelte er sich 40 Mark. Der unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse begangene Betrug war umso verwerflicher, als F. als Wehrmachtsangehöriger auftrat und damit das Ziel seiner Straftat erreichte.

Frankenthal. (Selbstmord einer Frau.) Der Einwohner Göbel, Marktstraße 5, fand bei der Heimkunft nach Mitternacht seine fünfzigjährige Ehefrau Emma Göbel geb. Beier erschossen auf. Die Tote hatte eine Schußwunde oberhalb des rechten Auges. Gerichts- und Mordkommission sind nach dem ersten Eindruck der Ansicht, daß es sich um Selbstmord handelt.

Bad Dürkheim. (Er schämte sich des „Israel".) Wegen Vergehens gegen das Gesetz über die Anordnung von Familienvornamen erhielt der 64jährige David Israel Dornberger aus Bad Dürkheim vom Amtsgericht eine Geldstrafe von 25 Mark. Dornberger hatte in seinem brieflichen Geschäftsverkehr die Bezeichnung „Israel" weggelassen und auch sonst den Namen des Weingutes mißbraucht.

Bensheim. (Leichtsinniges Heiratsversprechen.) Der 36jährige Karl R. von hier, der bereits fünfmal vorbestraft ist, stand vor der Darmstädter Strafkammer unter der Anklage des Betrugs. Er hatte es verstanden, durch seine Versprechungen auf eine zukünftige Ehe und seine Behauptung, er befinde sich in fester, gutbezahlter Stellung, von einem Mädchen, mit dem er einige Wochen befreundet war, nahezu 200 Mark zu ergattern. Ein Schaden war insofern nicht entstanden, als der Vater des Angeklagten für dessen Schulden eingesprungen ist. In der Verhandlung konnte eine betrügerische Absicht nicht einwandfrei nachgewiesen werden, so daß Freispruch mangels Beweises erfolgte.

— **Steinheim a. Murr.** (Beim Rainabbrennen dem Feuer zu nahe gekommen.) Das neunjährige Mädchen einer hiesigen, mit dem Abbrennen von dürrem Gras beschäftigten Frau, kam den schnell um sich greifenden Flammen zu nahe, sodaß ihre Kleider und Haare Feuer fingen. Obwohl sie von einem in der Nähe befindlichen Mann zum Ersticken des Feuers sofort zu Boden geworfen wurde, erlitt das bedauernswerte Kind außerordentlich schwere Brandwunden, die ihre Einlieferung ins Kreiskrankenhaus Marbach notwendig machten.

Exzellenz von Reichenau gestorben.

Heidelberg. Im Alter von fast 83 Jahren starb der Wirkliche Geheimrat Franz von Reichenau, Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens des Gaues Baden und der Silbernen Ehrenmedaille des Badischen Studentenbundes, Ehrendoktor der Universität Marburg. Geboren in Wiesbaden als Sohn des Verwaltungsgerichtsdirektors von Reichenau schlug er nach Abschluß seines Studiums die diplomatische Laufbahn ein. Auf dem Höhepunkt seines beruflichen Schaffens vertrat er die Interessen des Reiches in Italien, Chile und Schweden. Nach dem Weltkrieg lebte er auf Burg Rotenberg bei Wiesloch im Ruhestand und widmete seine ganze Kraft dem Neuaufbau des Reiches und Volkes. In der Kampfzeit der Bewegung stand er in vorderster Linie. Er half tatkräftig mit am Aufbau des auf Anordnung des Gauleiters Ende 1930 gegründeten „Heidelberger Beobachter" und rief mit seinen jungen studentischen Kameraden die Deutsche Studentenschaft Heidelberg ins Leben, als die Heidelberger Studentenvereinigung im Januar 1931 von der badischen Systemregierung aufgelöst wurde.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Mädel mit den 100 PS

Ruth fährt einen Lastzug / Von der Studierbank zum Schwerarbeiter

Frauen packen an

Die deutschen Frauen wollen nicht, daß in der Heimatfront irgendwo eine Lücke entsteht. Sofern ihre Kraft und ihr Können ausreicht, um den zu den Fahnen geeilten Mann zu ersetzen, springen sie ein. Frauen und Mädel arbeiten in der Fabrik, in den Büros, in den Verkehrsbetrieben und selbstverständlich in der Landwirtschaft an den Plätzen der Männer, um nicht zu sprechen von jenen Berufen, die immer die Aufgabe der Frau waren und wo sie heute wieder besonders tätig sind. Nirgends darf es an Helfern fehlen, nirgends an fleißigen Händen, keine Maschine darf stillstehen, sofern sie von Frauen bedient werden kann. In unserem Bildbericht wird von einem jungen Mädel erzählt, das den Hörsaal mit dem Bock eines Lastkraftwagens vertauscht hat.

Links: Einer, der mißtrauisch war — er läßt sich den Führerschein zeigen. — Rechts: Die Mittagspause verbringt Ruth mit den Arbeitskameraden in der Kantine.

Fräulein Ruth ist ein Mädel, das in die Welt paßt! Nicht erst seit heute, sondern schon seit gestern und vorgestern, solange von ihr der Beweis verlangt wird. Im BDM. war sie eine der ersten, sie ging als ausgewachsenes Stadtmädel schon auf das Land, als noch viele Mädel sich „etwas dabei dachten". Ehrensache, daß sie sich für den freiwilligen Arbeitsdienst meldete und dort tüchtig anpackte, als sie das Abitur mit Auszeichnung gebaut hatte. Als sie dann in der Berufsausbildung stand, wurde sie Führerin und den Mädeln im BDM. Vorbild. Aerztin will Ruth einmal werden, weil sie es als eine schöne Lebensaufgabe für eine Frau betrachtet, Schmerzen zu lindern und Krankheiten zu heilen. Vor allem ist Ruth schon immer ein Mädel mit zwei kräftigen Fäusten gewesen, die zuzupacken verstehen, und einem Herzen auf dem rechten Fleck.

Jetzt hat Ruth ihr Studium vorübergehend an den Nagel gehängt. Und das kam so: Als die Männer zu den Fahnen eilten, traten hier und dort Lücken auf, die nicht sobald geschlossen werden konnten. Vor allem in bestimmten Berufen, die vom Manne gewisse Fähigkeiten verlangen, konnte nicht ausreichend Ersatz beschafft werden. Das gilt auch von den Lastzugführern. Viele Tausende mußten ihren Platz hinter dem Steuer eines Lastkraftzuges mit dem gleichen Platz auf einem Militärlastwagen vertauschen.

Viele Frauen haben längst vor dem Kriege sich als „Herrenfahrerin" bewährt. So sieht man jetzt mehr Frauen einen Personen- oder Lieferwagen lenken. Aber den Führerschein für schwere Lastzüge haben nur wenige Frauen, und so können sie nur in Ausnahmefällen hier einspringen. Es gehört doch allerhand dazu, einen schweren Lastzug durch den Verkehr zu steuern. Nicht nur Geschicklichkeit und Kraft, sondern auch Ausdauer und Nerven wie Stricke. Ruth hat alles: Geschicklichkeit und Kraft, dazu Ausdauer und Nerven wie Stahlbänder. Und da sie den Führerschein für Lastwagen schon mit 20 Jahren gemacht hat, weil der Vater Fuhrunternehmer ist, konnte Ruth einspringen, als der Ruf an die Frauen erging.

Ruth bändigt jetzt die 100 PS eines Lastzuges, sie fährt die Zugmaschine eines großen Werkes mit Anhängern. Morgens um 5 Uhr rasselt der Wecker und treibt sie aus den Federn; aber daran hat sie sich auf dem Lande und im Arbeitsdienst gewöhnt. Hurtig wird der äußere Mensch zurechtgemacht und gefrühstückt, so wie sie es seit Jahren gewöhnt ist. Dann geht es mit der Straßenbahn mit vielen anderen Arbeitskameraden hinaus in die Vorstadt, wo das Werk liegt. Im Umkleideraum wechselt sie die Kleider; warme Sachen und Trainingsanzug und Kombination treten an die Stelle der Straßenkleider, und Punkt 6.30 Uhr steht sie in der Wagenhalle neben der Zugmaschine, um von dem Meister die Aufträge entgegenzunehmen. Der Motor läuft an, es geht los! Von morgens bis spät nachmittags ist Ruth unterwegs. Kreuz und quer fährt sie durch die große Stadt und nicht selten geht es auf Ueberlandfahrt. Ruth hat die Ruhe weg; aber wenn sie des Abends nach gehöriger Dusche unter der Brause in ihr Straßenkleid steigt und als junge Dame das Werk verläßt, dann fühlt sie doch, daß sie den Tag über Schwerarbeiter gewesen ist.

Ruth fährt so sicher wie die alten Kapitäne der Landstraße. Wenn sie öfter von einem Schupo angehalten und nach den Fahrpapieren gefragt wird, dann nicht, weil sie Anlaß zum Einschreiten gegeben hat, sondern weil ein junges Mädel auf dem Bock der 100 PS immer verdächtig ist. Pannen können sie nicht erschüttern, denn sie kennt den Motor und das Drumherum wie Mutter ihre tausend Haushaltskniffe. Was ist schon dabei, wenn es einmal nicht weitergeht? Da fühlt man dem faulen Knaben auf den Zahn und kuriert ihn mit Schraubenzieher oder -schlüssel oder was der vielen Instrumente mehr sind. Nicht einmal der Winter mit seinen vereisten und verschneiten Straßen konnte Ruth aus dem Konzept bringen. Im Dienst ist sie dazu der beste Arbeitskamerad. Abends ist Ruth ein lustiges und rührliges Mädel, das seinen Dienst als BDM.-Führerin nach wie vor mit Lust und Liebe verrichtet, der Mutter zur Hand geht und daneben noch Zeit zum Besuch eines Konzerts oder Theaters findet.

Wie sagten wir doch: Ruth ist ein Mädel, das in die Welt paßt!

Paul Deparade.

Das Mädel Ruth hat ihr Studium vorläufig an den Nagel gehängt und ist ein tüchtiger Lastzugführer geworden. Morgens um 5 Uhr rasselt der Wecker (unten). Es fällt nicht schwer, so früh aufzustehen, denn das Mädel war schon zur Landhilfe und im Arbeitsdienst. Den Tag über verrichtet es schwere Männerarbeit. Auch kleine Pannen müssen behoben werden. Abends ist Ruth wieder das frische, interessierte junge Mädel. Allerdings wundert sich Mutter oft, wo das Mädel die großen Mittagsportionen unterbringt (links). Oftmals zieht sie ihr schönstes Kleid an und geht mit den Eltern ins Theater.

Photo (5): Schleinitz/Bavaria — M.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw